

Jakob Baier,  
Marc Grimm (Hg.)

**Antisemitismus  
und Bildung**

# Antisemitismus in Jugendkulturen

Erscheinungsformen und Gegenstrategien



**WOCHEN  
SCHAU  
VERLAG**

Jakob Baier, Marc Grimm (Hg.)

# Antisemitismus in Jugendkulturen

Erscheinungsformen und Gegenstrategien



Jakob Baier, Marc Grimm (Hg.)

# Antisemitismus in Jugendkulturen

Erscheinungsformen und Gegenstrategien



**WOCHEN  
SCHAU  
VERLAG**

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gefördert durch Mittel der Ursula Lachnit-Fixson Stiftung



© WOCHENSCHAU Verlag  
Dr. Kurt Debus GmbH  
Frankfurt/M. 2022

[www.wochenschau-verlag.de](http://www.wochenschau-verlag.de)

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie oder einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet werden.

Umschlagentwurf: Ohl Design  
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier  
Gesamtherstellung: Wochenschau Verlag  
ISBN 978-3-7344-1142-7 (Buch)  
E-Book ISBN 978-3-7344-1143-4 (PDF)  
DOI <https://doi.org/10.46499/1732>

## INHALT

**JAKOB BAIER, MARC GRIMM**

Antisemitismus in Jugendkulturen. Zur Einführung . . . . . 7

### **Musikbezogene Jugendszenen**

**JAKOB BAIER**

Antisemitismus im deutschsprachigen Gangsta-Rap. Zur Geschichte und Gegenwart eines (sub)kulturellen Phänomens . . . . . 17

**MARIE JÄGER, ANNA GROSS, CANER LEDESMA MÉNDEZ**

Antisemitismus und Hip-Hop in der politischen Bildungsarbeit mit Jugendlichen . . . . . 34

**MAXIMILIAN KIRSTEIN, FLORIAN EISHEUER**

Antisemitismus im Punk & Hardcore – Problematiken und Interventionsmöglichkeiten zwischen Sub- und Massenkultur. . . . . 54

**TIMO BÜCHNER**

„Im Kampf gegen ZOG“. Antisemitische Codes und Stereotype im Rechtsrock. . . . . 71

### **Jugendrelevante Medien**

**MELANIE BABENHAUSERHEIDE**

Kobolde in der Harry Potter-Heptalogie und Fan-Erzählungen – zur Anschlussfähigkeit antisemitischer Stereotype . . . . . 89

**MARKUS HUNOLD, NIELS PENKE**

Let's play Auschwitz. Gamifizierter Antisemitismus in der *Steam*-Community . . . . . 118

**VID STEVANOVIĆ**

Memes als Kommunikationspraxis antisemitischer Jugendkulturen: Strategien gegen eine Ästhetik der Transgression . . . . . 136

## Politik und Religion

**TIM ACKERMANN, MARK HAARFELDT**

Neue Versteckspiele in alter Tradition. Der Antisemitismus neurechter Jugendorganisationen am Beispiel der Identitären Bewegung. . . . . 157

**DANIEL POENSGEN**

Zwischen Maoismus und Maskulinität: Antisemitismus in antiimperialistischen Jugendkulturen am Beispiel des Jugendwiderstandes 174

**STEFAN HÖBL**

„... denn ihr tötet meine Leute dort.“ Gemeinschaftsbilder als Schlüsselkategorien antisemitismuskritischer Bildungsarbeit . . . . . 192

## Fußball

**FLORIAN BEER, MARC GRIMM, SHAHAR VISO**

Erfahrungen von jungen Juden mit Antisemitismus im Vereinsfußball . . 209

**HANNES DELTO, ANDREAS ZICK**

Antisemitismus und fußballaffine Jugendliche im Verein: Ausprägungen, Differenzen und Strategien für einen zivilen Umgang . . . . . 226

**Autor\*innen** . . . . . 245

## Antisemitismus in Jugendkulturen. Zur Einführung

Diverse antisemitische Vorkommnisse in jüngster Zeit, von ausgreifenden Verbalaggressionen bis hin zu Terroranschlägen, verdeutlichen, dass Antisemitismus auch ein zeitgenössisches Phänomen ist. Zudem zeigen die heute sichtbaren Manifestationen von Judenfeindschaft immer wieder einen starken Bezug zu jugendweltlichen Kontexten. So wurde im Frühjahr 2017 das Mobbing und die Gewalt gegen einen jüdischen Schüler an einer Gesamtschule in Berlin-Friedenau zum Gegenstand medialer Berichterstattung (vgl. berlin.de 2017; Mayer 2017). Nach Aussage der Eltern des jüdischen Schülers scheiterten mehrere Versuche, die Schulleitung zur Intervention zu bewegen. Um sich den fortgesetzten antisemitischen Angriffen zu entziehen, verließ der jüdische Schüler schließlich die Schule (vgl. Büchner 2017). Ein Jahr später sorgte der Angriff auf einen mit einer jüdischen Kopfbedeckung (Kippa) bekleideten jungen Mann in Berlin für öffentliche Empörung (vgl. Die Zeit 2018). Mit seinem Handy dokumentierte der Mann, wie der damals 19-jährige Angreifer mit einem Gürtel auf ihn einprügelte und ihn mit „Yahud!“ (arabisch für „Jude“) beschimpfte. Ebenfalls im April 2018 sorgten antisemitische Textzeilen der beiden Gangsta-Rapper Kollegah und Farid Bang für öffentliche Kritik. Ihr Album „JBG3“ („Jung, Brutal, Gutaussehend 3“, 2017) wurde trotz judenfeindlicher Textzeilen mit dem Musikpreis ECHO ausgezeichnet. Die Verleihung des bis dato wichtigsten deutschen Musikpreises an die beiden Künstler löste eine breite Mediendebatte über antisemitische Inhalte in einer der bedeutsamsten Jugendkulturen – dem deutschsprachigen Rap – aus (vgl. Baier 2019: 108 ff.). Im Herbst 2019 rückten nach dem rechtsextremen Anschlag auf eine Synagoge in Halle Online-Subkulturen (z.B. Incels) und ihr Einfluss auf die Sozialisation von Jugendlichen kurzzeitig in den Mittelpunkt öffentlicher Debatten. Und als sich während der militärischen Auseinandersetzung zwischen Israel und islamistischen Gruppen in Gaza im Sommer 2021 überwiegend Jugendliche und junge Erwachsene vor der Synagoge in Gelsenkirchen versammelten und „Scheiß Juden!“ skandierten, wurde bis ins Feuilleton über die Bedeutung des Antisemitismus unter (jungen) Menschen mit Migrationsbiografie diskutiert (vgl. Hermann 2021; welt.de 2021; Wernicke 2021; Zinger/Čulina 2021). Ebenfalls im Kontext dieser Auseinandersetzung kam es zu einer wahren

Flut an insbesondere israelbezogenen antisemitischen Postings in sozialen Medien, die überwiegend von jungen Menschen produziert und konsumiert werden. Diese unvollständige Auflistung von Vorkommnissen wirft ein grelles Schlaglicht auf den Antisemitismus unter Jugendlichen und jene spezifisch jugendkulturellen und sozialisatorischen Kontexte, in denen Antisemitismus lebensweltlich verankert ist, tradiert und kultiviert wird.

## Die Bedeutung von Jugendkulturen für die Identitätsbildung

Die hier vorgenommene Analyse des Antisemitismus in Jugendkulturen geschieht auch in bewusster Abgrenzung zu einer auf Erwachsene fokussierten Perspektive. Die Jugendphase wird heute meist als unabhängiger, demographischer Begriff verwendet, dessen Diskussion „von äußeren Handlungserwartungen (Stichwort: Entwicklungsaufgaben), körperlichen Entwicklungsprozessen (biologische Reifung) oder der ökonomischen Eigenständigkeit (Übergang in die Erwerbstätigkeit) bestimmt wird“ (Bauer 2020). Jedoch kann die Jugendphase auch mit Blick auf die Ausbildung der Fähigkeit zur Reflexion der eigenen Subjektivität erfolgen. Die Jugendphase steht für den Beginn einer Bewusstwerdung gesellschaftlicher Zwänge und Erwartungen sowie der Möglichkeiten der Ausbildung von Autonomie in einer heteronomen Gesellschaft: „Dabei ist eine Grundthese, dass im Jugendalter Dispositionen, die im Prozess der Kindheit erworben werden, jetzt zur Disposition stehen. Durch Reflexion und Mentalisierung können sie für sinnvoll befunden werden, und der Habitus wird mit Sinnstrukturen ergänzt, die seine Beharrungsfähigkeit erhöhen, oder Dispositionen werden für unbrauchbar gehalten, weil eine Diskrepanz wahrgenommen wird zwischen den eigenen Dispositionen und Sinnstrukturen des Individuums.“ (ebd.) Die Ausbildung der Fähigkeit zur Reflexion der gesellschaftlichen Bedingtheit des eigenen Handelns und die Emanzipation von Zwängen und Erwartungen ist ein sowohl ungeschlossener als auch prekärer Prozess. Ein solches Verständnis der Jugendphase verweist auf die Notwendigkeit einer Fokussierung auf die Bedingungen, unter denen eine (potenzielle und immer fragile) Reflexion auf die heteronomen gesellschaftlichen Verhältnisse (nicht) stattfindet. Jugendliche sind in ihrer Sozialisation in unterschiedliche Kontexte eingebunden, in das familiäre Umfeld, in soziale Beziehungen innerhalb und außerhalb der Schule, in Freundes- und Bekanntenkreise wie auch in jugendkulturelle Zusammenhänge. Sie beschäftigen sich mit jugendrelevanten Kulturgütern, konsumieren Musik und musikbezogene Videos und digitale In-

halte, lesen Bücher, spielen Online-Computer-Spiele und tauschen sich sowohl in analogen (beispielsweise bei Treffen mit der Peergroup) als auch in digitalen Räumen (insbesondere über Soziale Medien) darüber aus.

Über jugendkulturelle Inhalte werden Stile, Ästhetiken und Handlungspraxen vermittelt (vgl. Pfaff 2006, 9 ff.). Diese liefern Identifikationsangebote und fungieren häufig als Distinktionsmittel, über das Abgrenzungsbedürfnisse sowie Zugehörigkeitsbekenntnisse zu jugendkulturellen Milieus formuliert werden. Dabei eröffnen Jugendkulturen spezifische Symbolwelten, die unter anderem über sprachliche Codes, Kleidungsstile oder jugendkulturelle Medien, wie etwa Musik und Profile auf diversen Social-Media-Plattformen in Zugehörigkeits- und/oder Distinktionsprozessen angeeignet und verbreitet werden. Darüber hinaus dienen Jugendkulturen als Diskursarenen, in denen Fragen bezüglich Norm- und Wertvorstellungen verhandelt werden. Im Zusammenspiel mit anderen Faktoren, wie etwa dem Bildungskapital, dem ökonomischen Status oder der Integration in ein bestimmtes soziales Umfeld, können jugendkulturelle Stile und Handlungspraxen bei der Internalisierung eines Norm- und Wertesystems als Variable fungieren. Insofern sind Jugendkulturen in einem vielschichtigen Prozess der Identitätsbildung und Politisierung von Jugendlichen eine relevante Einflussgröße.

## **Antisemitismus unter Jugendlichen**

Umfragen zu antisemitischen Einstellungen in der gesamtdeutschen Bevölkerung verweisen auf beständig hohe Zustimmungswerte zu antisemitischen Aussagen (vgl. Decker et al. 2020: 38). Mit Blick auf den sogenannten klassischen, tradierten Antisemitismus stimmt etwa jede/-r zehnte Befragt/-e folgender Aussage zu: „Ich kann es gut verstehen, wenn manchen Leuten Juden unangenehm sind.“ (Kiess et al. 2020: 225) Weitaus höhere Zustimmungswerte erfahren Aussagen, die dem sogenannten Schuldabwehrantisemitismus zugeordnet werden. So sind 40% der in Deutschland Befragten der Meinung, die „Reparationsforderungen an Deutschland nutzen oft gar nicht den Opfern, sondern einer Holocaust-Industrie von findigen Anwälten.“ (ebd. 226) Neben dem Schuldabwehrantisemitismus ist der israelbezogene Antisemitismus eine der virulentesten Erscheinungsformen des Antisemitismus. Beide Artikulationsformen sind häufig miteinander verwoben, werden jedoch mit jeweils spezifischen Aussage-Items ermittelt. So sind etwa 30% der in Deutschland Befragten der Meinung, „Israels Politik in Palästina ist genauso schlimm, wie die Politik der Nazis im Zweiten Weltkrieg.“ (ebd. 227) Weitere knapp 40% stimmen dieser Aussage

teilweise zu (ebd.). Zwar zeigt sich insgesamt ein leichter Rückgang an manifesten antisemitischen Einstellungen im Bevölkerungsdurchschnitt, gleichzeitig ist eine Radikalisierung und höhere Gewaltbereitschaft von Menschen mit antisemitischen Ressentiments zu beobachten (ebd. 212).

Die von uns vorgenommene Fokussierung auf den Antisemitismus in Jugendkulturen wirft grundlegende Fragen zum Antisemitismus unter Jugendlichen auf. Vorliegende Studien zeigen, dass antisemitische Ideologiefragmente in der Alltagskommunikation von Jugendlichen auftauchen (vgl. Bernstein et al. 2017: 61; Hößl 2013: 232). Untersuchungen zum Antisemitismus im Kontext Schule verdeutlichen, dass der Ausdruck „Du Jude!“ mittlerweile zu einem der am häufigsten gebrauchten Schimpfwörter unter Schülern/-innen zählt (vgl. Zick et al. 2017: 61 ff.). Mit der Verwendung von „Du Jude“ als Schimpfwort gehen keineswegs beliebige Abwertungsvorstellungen einher. Vielmehr ist der Ausdruck in seiner desavouierenden Funktion eindeutig antisemitisch aufgeladen: Von Seiten der Schüler/-innen werden mit ihm insbesondere antijüdische Stereotypen, wie etwa Geiz, Hinterhältigkeit, Verlogenheit usw. assoziiert (ebd.). Jüngere Untersuchungen zur jüdischen Perspektive auf Antisemitismus bestätigen diese Entwicklungen. In einer ersten Studie zu Antisemitismuserfahrungen von Jüdinnen und Juden in Deutschland gaben die Befragten an, dass die antisemitischen Beleidigungen und Belästigungen ihrer Wahrnehmung nach zu mehr als einem Viertel von Jugendlichen ausgingen (ebd. 22). Diejenigen Befragten, die in den 12 Monaten zuvor physisch angegriffen wurden, gaben an, dass 44% der antisemitischen Attacken durch Jugendliche erfolgten (ebd.).

## **Forschungsstand und Untersuchungsperspektiven**

Die vorliegende Forschung zu Antisemitismus in Jugendkulturen ist unübersichtlich, eine Systematisierung der Literatur steht noch aus. Diese ist insofern eine Herausforderung, als davon auszugehen ist, dass die Mehrzahl der Arbeiten zum Thema vor dem digitalen Zeitalter (vor ca. 2005) und häufig im Rahmen nicht-akademischer Kontexte erschienen ist – zum Beispiel als Publikationen teils kleiner zivilgesellschaftlicher, gewerkschaftlicher oder auch antifaschistischer Initiativen. Auch aktuell gehen viele Impulse in diesem Feld von zivilgesellschaftlichen Trägern wie etwa der Amadeu Antonio Stiftung aus. Die Publikationen sind deswegen häufig anlassbezogen; eine eigenständige Fachdebatte zu Antisemitismus in Jugendkulturen entwickelt sich. In aktuell vorliegenden wissenschaftlichen Arbeiten zum Antisemitismus in Jugendkulturen stehen insbesondere rechtsextreme

Lebenswelten im Mittelpunkt der Untersuchungen. Mit Blick auf die Rolle des Antisemitismus in jugendrelevanter Musik bilden etwa völkische, rechtsextreme Elemente des Black Metal (vgl. Penke/Teichert 2016: 9f.) oder des Rechtsrock (vgl. Begrich/Raabe 2010: 225 ff., Dornbusch/Raabe 2002) sowie deren Funktion bei der Verbreitung antisemitischer Inhalte den bisherigen Fokus der Analyse. Auch die Bedeutung des Antisemitismus im Fußball (vgl. Schubert 2019: 39 ff.) sowie in Fan- und Hooligan-Szenen (vgl. Brunßen/Claus 2015: 179 ff.; Brunßen/Römer 2017: 48 ff.) war zuletzt Gegenstand wissenschaftlicher Forschung.

Mit der analytischen Fokussierung der Jugendforschung auf rechtsextreme Lebenswelten ging zugleich eine Vernachlässigung der Erforschung des Antisemitismus in linken, vermeintlich unpolitischen, migrantischen und auch religiösen Milieus einher. Der vorliegende Sammelband will die Perspektive erweitern und den Antisemitismus in Jugendkulturen als Phänomenbereich und damit als Forschungsfeld beschreiben. Das bedeutet, die unterschiedlichen Facetten der Judenfeindschaft in musikbezogenen Jugendszenen, in politischen und religiösen Kontexten sowie im Vereinssport in die Betrachtung mit einzubeziehen. Darüber hinaus werden die damit verbundenen aktuellen Herausforderungen für die pädagogische Praxis diskutiert. Schließlich ist der Antisemitismus eine ideologische Wahrnehmung von Gesellschaft, die Denk- Wahrnehmungs- und Handlungsmöglichkeiten von Individuen stark beschränkt. Antisemitismus ist die Unfähigkeit zur Selbstreflexion und zur Nutzung von Autonomiepotenzialen. Aufklärung über Antisemitismus in jugendkulturellen Kontexten ist deswegen sowohl als theoretisch-empirische Basis zur Entwicklung von Präventionsmaßnahmen, als auch im Bereich der Politischen Bildung hilfreich, um geeignete Gegenstrategien entwickeln und jungen Menschen bei der Ausbildung von Reflexionsfähigkeit und damit einer Erweiterung von Denk-, Wahrnehmungs- und Handlungsmöglichkeiten zu unterstützen.

Durch die Untersuchung unterschiedlicher jugendkultureller Milieus und subkultureller Szenen lassen sich zudem Erkenntnisse über das Beziehungsverhältnis von Antisemitismus und spezifischen Autoritäts- und Abwertungsvorstellungen gewinnen. Im Kontext einer Analyse jugendkultureller Praktiken und Trends lassen sich Aussagen über den Syndromcharakter des Antisemitismus treffen (vgl. Grimm 2016), der unterschiedliche autoritäre Charakterdispositionen, wie die Ablehnung von Schwäche (vgl. Stögner 2014), die Abwehr von Widersprüchen sowie rigides Denken entlang von Dichotomien – Eigen/Fremdgruppe, oben/unten, mächtig/ohnmächtig etc. (vgl. Schu 2016.) – bündelt. In diesem Zusammenhang ergeben sich neue Perspektiven auf die Funktion antisemitischer Welterklärungsmuster innerhalb von Jugendkulturen.

## Literatur

- BACHNER, Frank** (2018): Sein Vergehen: Er ist Jude. Online erschienen am 10.4.2018: <https://www.tagesspiegel.de/berlin/antisemitismus-an-berliner-schulen-sein-vergehen-er-ist-jude/21156700.html>. Letzter Zugriff am 1.8.2021.
- BAIER, Jakob** (2019): Die Echo-Debatte: Antisemitismus im Rap. In Samuel Salzborn (Hg.): Antisemitismus seit 9/11. Ereignisse, Debatten, Kontroversen. Baden Baden: Nomos. 108–131.
- BAUER, Ullrich** (2020): Wodurch bleibt die Jugendphase signifikant? Die theoretische Verortung der Jugendphase zwischen Habitusgenese, Autonomiebestreben und intensiver Mentalisierung. In: Andreas Heinen, Christine Wiezorek und Helmut Willems (Hg.): Entgrenzung der Jugend und Verjüngendmachung der Gesellschaft. Zur Notwendigkeit einer ‚Neuvermessung‘ jugendtheoretischer Positionen. Weinheim: Beltz Juventa, 54–70.
- BERLIN.DE** (2017): Antisemitische Vorfälle: Jüdischer Junge verlässt Schule. Online erschienen am 1.4.2017: <https://www.berlin.de/aktuelles/berlin/4809540-958092-antisemitische-vorfaelle-juedischer-junge.html>. Letzter Zugriff am 1.8.2021.
- BERNSTEIN, Julia et al.** (2017): Jüdische Perspektiven auf Antisemitismus in Deutschland. Ein Studienbericht für den Expertenrat Antisemitismus. Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld. Online: [https://uni-bielefeld.de/ikg/daten/JuPe\\_Bericht\\_April2017.pdf](https://uni-bielefeld.de/ikg/daten/JuPe_Bericht_April2017.pdf). Letzter Zugriff am 22.8.2019.
- BRUNSEN, Pavel/Claus, Robert** (2015): Rechtsextremismus und Fanszenen – ein analytischer Blick auf die gesellschaftlichen Strukturen. In: Robert Claus et al. (Hg.): Zurück am Tatort Stadion: Diskriminierung und Antidiskriminierung in Fußball-Fankulturen. Göttingen: Die Werkstatt. 179–194.
- BRUNSEN, Pavel/Römer/Peter** (2017): „Verteidiger der europäischen Kultur“: Hooligans und der Rechtsruck in Europa. In Richard Gebhardt (Hg.): Fäuste, Fahnen, Fankulturen: Die Rückkehr der Hooligans auf der Straße und im Stadion. Köln: Papyrossa. 48–71.
- DECKER, Oliver/Kiess, Johannes/Schuler, Julia/Handke, Barbara/Pickel, Gert/Brähler, Elmar** (2020): Die Leipziger Autoritarismus Studie 2020: Methode, Ergebnisse und Langzeitverlauf. In Decker, Oliver/Brähler, Elmar (Hg.): Autoritäre Dynamiken Neue Radikalität – alte Ressentiments. Gießen: Psychosozial-Verlag. 27–88.
- DIE ZEIT** (2018): 19-Jähriger gesteht Angriff auf Israeli in Berlin. Online erschienen am 19.6.2018: <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2018-06/prozess-berlin-kippa-angriff-antisemitismus>. Letzter Zugriff am 22.8.2019.
- GRIMM, Marc** (2016): „Erwünschte Vorzüge im Existenzkampf des Individuums“: Die sozialpsychologischen Elemente der Kritischen Theorie des Antisemitismus. In Bittlingmayer, Uwe/Demirovic, Alex/Freytag, Tatjana (Hg.): Handbuch Kritische Theorie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 1–33.
- HERMANN, Jonas** (2021): Demonstration vor einer Synagoge in Gelsenkirchen: Wieder flammt der Judenhass in Deutschland auf. Online erschienen am 13.5.2021: <https://www.nzz.ch/international/deutschland/demonstration-vor-einer-synagoge-in-gelsenkirchen-der-judenhass-flammt-in-deutschland-wieder-auf-ld.1625062>. Letzter Zugriff am 1.8.2021.

- HÖSSL**, Stefan E. (2013): Antisemitismus unter muslimischen Jugendlichen. In Biskamp, Floris/Hössl, Stefan E. (Hg.): Islam und Islamismus – Perspektiven für die politische Bildung. Gießen: Netzwerk für politische Bildung, Kultur und Kommunikation e.V. 229–247.
- KIESS**, Johannes/Decker, Oliver/Heller, Aylene/Brähler, Elmar (2020): Antisemitismus als antimodernes Ressentiment: Struktur und Verbreitung eines Weltbildes. In Decker, Oliver/Brähler, Elmar (Hg.): Autoritäre Dynamiken Neue Radikalität – alte Ressentiments. Gießen: Psycho-sozial-Verlag. 211–248.
- MAYER**, Verena (2017): Jüdischer Junge verlässt Schule. Online erschienen am 2.4.2017: <https://www.sueddeutsche.de/panorama/antisemitismus-juedischer-junge-verlaesst-schule-1.3447157>. Letzter Zugriff am 1.8.2017.
- PENKE**, Nils/Teichter, Matthias (2016): Über die Geburt der Germanomanie aus dem (Un-)Geist des Antisemitismus. Eine Art Einleitung. In Penke, Nils/Teichter, Matthias (Hg.): Zwischen Germanomanie und Antisemitismus. Transformationen altnordischer Mythologie in den Metal-Subkulturen. Baden-Baden: Nomos Verlag. 9–38.
- PFAFF**, Nicole (2006): Jugendkultur und Politisierung. Eine multimethodische Studie zur Entwicklung politischer Orientierungen im Jugendalter. Wiesbaden: VS Verlag.
- SCHU**, Anke (2016): Antisemitismus und Biographie. Fallstudien männlicher, muslimisch-migran-tischer Jugendlicher in Deutschland als Basis kritischer Jugendarbeit. Weinheim: Beltz Juventa.
- SCHUBERT**, Florian (2019): Antisemitismus im Fußball. Tradition und Tabubruch. Göttingen: Wallstein Verlag.
- STÖGNER**, Karin (2014): Antisemitismus und Sexismus. Historisch-gesellschaftliche Konstellationen. Baden-Baden: Nomos Verlag.
- WELT.DE** (2021): „Da mischt sich viel zusammen“. Online erschienen am 14.5.2021: <https://www.welt.de/politik/deutschland/article231126813/Antisemitische-Parolen-in-Gelsenkirchen-Da-mischt-sich-viel-zusammen.html>. Letzter Zugriff am 1.8.2021.
- WERNICKE**, Christian (2021): Polizei-Schutz in letzter Minute. Online erschienen am 19.5.2021: <https://www.sueddeutsche.de/politik/antisemitismus-demonstration-gelsenkirchen-innenminister-reul-nordrhein-westfalen-nrw-juden-1.5299198>. Letzter Zugriff am 1.8.2021.
- ZICK**, Andreas/Hövermann, Andreas/Jensen, Silke/Bernstein, Julia (2017): Jüdische Perspektiven auf Antisemitismus in Deutschland Ein Studienbericht für den Expertenrat Antisemitismus. Online erschienen im April 2017: [http://beratungsnetzwerk-sachsen-anhalt.de/images/docs/Publikationen/JuPe\\_Bericht\\_April2017.pdf](http://beratungsnetzwerk-sachsen-anhalt.de/images/docs/Publikationen/JuPe_Bericht_April2017.pdf). Letzter Zugriff am 1.8.2021.
- ZINGHER**, Erica/Čulina, Kevin: Die Angst wird bleiben. Online erschienen am 24.5.2021: <https://taz.de/Antisemitismus-in-Deutschland/!5769807/>. Letzter Zugriff am 1.8.2021.



# Musikbezogene Jugendszenen



# Antisemitismus im deutschsprachigen Gangsta-Rap. Zur Geschichte und Gegenwart eines (sub)kulturellen Phänomens

## Einleitung

Die Entstehung des deutschsprachigen Gangsta-Rap Ende der 1990er Jahre, seine Entwicklung zum erfolgreichsten Segment der Musikindustrie und zu einer bedeutsamen Jugendkultur waren begleitet von einer skandalisierenden Berichterstattung über die genreimmanente gewaltglorifizierende und antifeministische Text- und Bildsprache. Seit Anfang der 2010er Jahre mehrten sich die Berichte über ein Phänomen, das wenige Jahre später das öffentliche Bild des deutschsprachigen Gangsta-Rap prägen sollte: Antisemitismus. Wurde 2012 in der 3sat-Sendung *Kulturzeit* noch eher allgemein von „Antisemitische[n] Tendenzen im Hip-Hop“ (Harbaum 2012) berichtet, problematisieren und kritisierten Artikel auf Onlineportalen von *Die Welt* (vgl. Biermann 2013), *Bild* (vgl. Bogdon/Niehus 2014), *Publikative.org* (vgl. Biskamp 2014) oder *Vice* (vgl. Reiter 2015) wenig später bereits die betreffenden Inhalte. Doch erst die Verleihung des Musikpreises ECHO im Frühjahr 2018 an die beiden Gangsta-Rapper *Kollegah* und *Farid Bang* löste eine weitreichende Debatte über Antisemitismus im Rap aus, über die auch in internationalen Qualitätsmedien berichtet wurde (vgl. Curry/Eddy 2018). Auslöser war die Textzeile „Mein Körper definierter als von Auschwitz-Insassen“ von *Farid Bang* aus dem Album „JBG3“, das er gemeinsam mit *Kollegah* veröffentlicht hatte und das in der Kategorie „Hiphop/Urban National“ mit dem bis dahin wichtigsten Preis der Musikindustrie ausgezeichnet wurde.

Mit der Diskussion um die ECHO-Verleihung geriet auch die Selbstinzenierung von *Kollegah* in den Fokus der Öffentlichkeit. Bereits in den Jahren zuvor verbreitete der im hessischen Friedberg geborene und aufgewachsene Gangsta-Rapper verschwörungsideologisch-antisemitische Narrative und Symbole in seinen Liedern, Musikvideos und Social-Media-Statements. Die breite öffentliche Kritik an den antisemitischen Inhalten im deutschsprachigen Gangsta-Rap im Allgemeinen und *Kollegahs* Texten im Speziellen rief noch vor

der Preisverleihung den ECHO-Beirat auf den Plan, der nach interner Beratung jedoch gegen einen Ausschluss der beiden Gangsta-Rapper votierte: „Wir als Gesellschaft sollten nun hinschauen und uns damit auseinandersetzen, anstatt schlicht auf Ausgrenzung zu setzen. Wir sehen doch, dass wir über ein weitaus größeres, gesellschaftliches Thema sprechen als über einen Musikpreis.“ (Bundesverband der Musikindustrie e.V. 2018) Nachdem der Präsident des Deutschen Kulturrates, Christian Höppner, aus Protest über die Entscheidung den ECHO-Beirat verlassen hatte, *Kollegab* die Verleihung dazu genutzt hatte, seine Kritiker/-innen auf offener Bühne zu verunglimpfen, und die öffentliche Kritik am Vorgehen der ECHO-Verantwortlichen nicht abbriss, war der Imageschaden des bedeutsamsten deutschen Musikpreises so groß, dass sich die Verantwortlichen dazu entschlossen, ihn in Gänze abzuschaffen.

Die Debatte um die ECHO-Verleihung wirft Fragen sowohl nach der Bedeutung des Antisemitismus im deutschsprachigen Gangsta-Rap als auch nach dem öffentlichen Umgang mit dem Phänomen auf. Seit wann und in welcher Form finden sich antisemitische Inhalte im Rap? Welche kulturhistorischen Entwicklungen führten zu seiner Ausbreitung? In welchem Verhältnis stehen die genre-typischen Erzählfiguren des Gangsta-Rap zu antisemitischen Narrativen? Und welche Bedeutung erfahren subkulturell vermittelte verschwörungs-ideologisch-antisemitische Mythen im gegenwärtigen Krisendiskurs um die Corona-Pandemie?

## Zur historischen Genese des Antisemitismus im Rap

Als Ende der 1970er Jahre DJs und ihre Begleiter auf ersten Block Parties in den New Yorker Stadtteilen Bronx, Queens oder Harlem das Publikum durch rhythmische Sprechgesangseinlagen zum Tanzen animierten, war dies die Geburtsstunde des Rap. Anfangs standen die Rapper/-innen, auch MCs (Masters of Ceremony) genannt, den DJs lediglich zur Seite. Mit zunehmender sprachlicher Virtuosität emanzipierten sich die MCs von ihrer anfänglichen Nebenrolle und avancierten zu Geschichtenerzähler/-innen, Prediger/-innen, Wissensvermittler/-innen, Weltdeuter/-innen und Gesellschaftskritiker/-innen. Abseits des hedonistisch orientierten Party-Rap bot die Hip-Hop-Kultur vor allem afroamerikanischen und hispanischen Jugendlichen die Möglichkeit, ihren gesellschaftlich marginalisierten Positionen Gehör zu verschaffen. Mit dem Conscious-Rap etablierte sich seit Anfang der 1980er Jahre ein Subgenre, dessen Texte sowohl die von Rassismus, sozialer Prekarisierung und kultureller

Deprivation geprägte Lebenswirklichkeit der amerikanischen Großstadtghettos abbildeten, als auch Möglichkeiten der schwarzen Selbstermächtigung und des politischen Widerstandes verhandelten (vgl. Chang 2005, 179). Als weiteres dominantes Rap-Genre bildete sich kurze Zeit später an der Westküste der Gangsta-Rap heraus, der aufgrund seiner aggressiven und gewaltglorifizierenden Inhalte als radikaler Gegenentwurf zum Conscious-Rap erschien.

Im Laufe der 1980er Jahre entwickelte sich Rap von einer urbanen Subkultur zu einem bedeutsamen Teil der Populärkultur. Zunehmend erkannten radikale politische Akteure das subversive Potenzial der Hip-Hop-Kultur. Insbesondere verschwörungsideologische Gruppierungen wie die *Nation of Islam* oder die *Nation of Gods and Earths* (die sogenannten *Five Percenters*) versuchten, auf die Politisierungsprozesse innerhalb der Hip-Hop-Bewegung Einfluss zu nehmen und Teile ihrer Anhängerschaft als Rekrutierungsmilieu zu vereinnahmen. Mit Erfolg: Die Szene öffnete sich für Verschwörungsideologien und deren radikale Vertreter. Gesellschaftskritische Rapper und Rap-Formationen wie *Public Enemy* oder *Rakim*, aber auch Gangsta-Rapper wie *Ice Cube* bekannten sich seit Ende der 1980er Jahre öffentlich zum antisemitischen Prediger Louis Farrakhan und seiner Weltanschauung (vgl. Ogbar 2007, 3; Gosa 2015, 59). Inspiriert von der *Nation of Islam* und der *Five-Percenters*-Sekte machten sich Organisationen wie die *Zulu Nation* daran, der Hip-Hop-Kultur ein ideologisches Korsett zu verleihen. Hip-Hop verstand die *Zulu Nation* vor allem als Medium einer alternativen, subkulturellen Wissensvermittlung, das sich – in Abgrenzung zur etablierten Wissenschaftskultur – die Weitergabe eines Hip-Hop-spezifischen Wissenskanons zur Aufgabe macht. Schließlich zählte zu den zentralen Kulturpraktiken des Hip-Hop neben Rap, Breakdancing, Graffiti und DJing ursprünglich auch *Knowledge* als das sogenannte *Fünfte Element* (vgl. Price 2006, 37 ff.).

Jenes Spezialwissen sollte laut der *Zulu Nation* durch Publikationen vermittelt werden, die von spiritualistischen, pseudowissenschaftlichen, verschwörungsideologischen und antisemitischen Positionen durchsetzt sind – darunter nicht nur die von Farrakhan verfasste Hetzschrift „The Secret Relationship Between Blacks and Jews“ (1991), sondern auch verschwörungsideologische Pamphlete wie Milton Coopers „Behold a Pale Horse“ (1991). In den 1990er Jahren rekurrten prominente amerikanische Rapper wie *Method Man*, *LL Cool Jay* oder *Busta Rhymes* auf Coopers verschwörungsideologische Erzählungen von der angeblich bevorstehenden Errichtung einer *New World Order* durch eine im Verborgenen agierenden Elite (vgl. Barkun 2013, 92). Im Anhang des Buches findet sich ein Abdruck der „Protokolle der Weisen von Zion“ – einer Schrift, die zwar schon kurz nach ihrer Veröffentlichung zu Beginn des 20. Jahrhunderts

als Fälschung enttarnt wurde, aber bis heute eine Blaupause für moderne Verschwörungsideologien liefert (vgl. Salzborn 2018, 60).

Zur selben Zeit entwickelte sich Rap in Deutschland zu einer dominanten Jugendkultur mit subkulturellen Zentren in Hamburg, Stuttgart, Frankfurt, dem Ruhrgebiet, Köln und Berlin. Anders als im amerikanischen Mainstream-Rap der späten 1990er Jahre, in dem konspirationistische Ideologiefragmente immer wieder in Texte integriert wurden, spielten diese im kommerziell erfolgreichen deutschsprachigen Rap keine nennenswerte Rolle.<sup>1</sup> Zudem erschienen die Inhalte des deutschsprachigen Mainstream-Rap weitestgehend unpolitisch und – abseits von einer gelegentlichen Glorifizierung des Cannabis-Konsums<sup>2</sup> – eher angepasst an bürgerliche Normen (vgl. Wolbring 2015, 23).

Dies änderte sich jedoch mit der Etablierung des deutschsprachigen Battle-Rap Ende der 1990er Jahre.<sup>3</sup> Die zu jener Zeit noch unbekanntesten und vornehmlich aus Berlin stammenden Untergrund-Rapper wie *Kool Savas* oder *Taktlo\$\$* inszenierten sich als radikale Antipoden zum kommerziell erfolgreichen Spaß-Rap der 1990er Jahre. Ihre Texte standen in der Tradition des aggressiven Untergrund-Battle-Rap, der vor allem durch moralische Grenzüberschreitungen und verbale Tabubrüche gekennzeichnet war. Dabei stellten Rapper wie *Kool Savas* vereinzelt Bezüge zur Geschichte des Nationalsozialismus her, indem sie sich metaphorisch als „Nazi“ (*Westberlin Maskulin* 1997), Nachkomme Adolf Hitlers oder – in Anlehnung an die Aufschrift am Eingang des ehemaligen Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau – als „Aufseher im Rappen-machtfrei-Lager“ (ebd.) bezeichneten. Zwar traf der Battle-Rap Berliner Prägung anfangs auf einen vergleichsweise kleinen Resonanzraum – die Musik wurde mit einfachen Mitteln produziert, auf Kassetten aufgenommen und anschließend in Szene- und Plattenläden oder auf kleineren Konzerten verkauft –, jedoch erlangten die Berliner Untergrund-Rapper ab Beginn der 2000er Jahre nicht zuletzt durch neue, internetbasierte Distributionsmöglichkeiten eine größere Bekanntheit.

---

1 Eine Ausnahme bildeten einzelne Lieder der Formation *Die Firma* wie „Nachricht aus Utopia“ (1998) oder „Im Nebel der Geschichte“ (1999).

2 Beispielhaft ist hier das Lied „Grüne Brille“ (2000) von *Dynamite Deluxe* anzuführen.

3 Beim Battle-Rap treten Rapper/-innen in eine Art ritualisiertes Sprechduell. Die Semantik des Battle-Rap zielt auf die eigene Selbstüberhöhung sowie die Abwertung realer oder tatsächlicher Gegner/-innen (vgl. Klein/Friedrich 2003, 47).

## Die Erzählfiguren des Gangsta-Rap und ihr Verhältnis zu antisemitischen Narrativen

Die gewaltglorifizierende und auf moralische Transgression zielende Semantik des Untergrund-Battle-Rap ging ab Beginn der 2000er Jahre in den deutschsprachigen Gangsta-Rap ein, der sich fortan zum dominanten Rap-Genre entwickelte. Allen voran Künstler aus dem Umfeld des 2003 gegründeten Labels *Aggro Berlin* wie *Bushido*, *Fler* oder *Sido* ebneten dem deutschsprachigen Gangsta-Rap den Weg in den musikalischen Mainstream. Damit wandelte sich die mediale Wahrnehmung von deutschsprachigem Rap, der fortan immer wieder zum Gegenstand einer skandalisierenden Berichterstattung wurde. Besonders die Vertreter des Gangsta-Rap sahen sich Vorwürfen ausgesetzt, mit ihrer Musik homophobe, misogyne und gewaltaffirmative Inhalte zu verbreiten. Dies änderte jedoch nichts am wachsenden Erfolg des Gangsta-Rap, der spätestens ab Ende der 2010er Jahre zu einer der lukrativsten Sparten der deutschen Musikindustrie avancierte.

In Liedern des Gangsta-Rap wird in erster Linie die von Kriminalität, Gewalt und Hedonismus geprägte Lebenswelt eines Gangsters illustriert. Darüber hinaus vermitteln sie Bilder gesellschaftlicher Marginalisierung und sozialer Rebellion gegen den Staat und seine Institutionen, illustrieren sozioökonomische Aufstiegserzählungen und idealisieren hypermaskuline Geschlechtsidentitäten. Jene Narrative wurden zunächst im amerikanischen Gangsta-Rap entwickelt und tradiert und später im deutschsprachigen Gangsta-Rap in migrationsgesellschaftlichen Zusammenhängen neu kontextualisiert (Lütten/Seeliger 2017, 91). In der migrantisch geprägten Subkultur des deutschsprachigen Gangsta-Rap spiegeln sich soziale Anerkennungskämpfe sowie Diskurse über gesellschaftliche Randständigkeit (vgl. Seeliger/Dietrich 2017, 9). Somit ist die Inszenierung von Gangsta-Rappern als gesellschaftliche *Outlaws* auch in sozioökonomische Stigmatisierungs- und Ungleichheitsdiskurse eingebunden (vgl. Seeliger/Dietrich 2017, 9). Ihre Erzählungen handeln überwiegend vom Kampf des Individuums in einer feindlich gesinnten Umgebung, von der Überwindung sozialer Hemmnisse sowie von Möglichkeiten des Austritts aus der Ghetto-Existenz bzw. dem sozialen Prekariat – notfalls unter Anwendung von Gewalt, mithilfe unlauterer, krimineller Handlungen oder durch musikalischen Erfolg.

Die sozialrebellischen Erzählungen des deutschsprachigen Gangsta-Rap werden häufig mit Darstellungen chauvinistischer, migrantischer Männlichkeit verwoben (vgl. Süß 2018, 30). Zentrale Merkmale der genrespezifischen Männlichkeitsinszenierung sind die Glorifizierung physischer Stärke, die Ein-

gebundenheit in als machtvoll erscheinende Männergruppen, misogynen Darstellungen von Weiblichkeit sowie die aggressive Abwehr von Homosexualität. Zudem vermischen sich in den Bildwelten des Gangsta-Rap hypermaskuline mit autoritär-aggressiven Identifikationsangeboten. Dabei werden Persönlichkeitsmerkmale wie Durchsetzungsfähigkeit, Gewaltaffinität oder Kompromiss- und Skrupellosigkeit idealisiert. Die Absolutsetzung der eigenen Machtposition offenbart das autoritäre Selbstverständnis von Gangsta-Rappern. Sie inszenieren sich als resiliente Persönlichkeiten, die den Widrigkeiten des *Lebens auf der Straße* trotzen. In jenen Gangsta-Rap-Erzählungen fungiert *die Straße* als milieuspezifische Sozialisationsagentur, die zum einen Resilienz fördert und zum anderen den Erwerb eines alternativen Wissenskanons (*street knowledge*) verspricht. Das Aufwachsen und Sichzurechtfinden in prekären sozialen Verhältnissen vermittelt, so die Selbstwahrnehmung, einen besonderen Durchblick, ein hohes Maß an Authentizität (*Realness*) sowie die Fähigkeit und den Mut, mittels einer wahrhaftigen Sprache vermeintlich unliebsame Wahrheiten auszusprechen (*Real Talk*).

Das im Gangsta-Rap propagierte Gesellschaftsbild ist nach dichotomen Kategorien wie etwa *Oben/Unten*, *Freund/Feind*, *gut/böse* etc. strukturiert. In einer solch manichäischen Deutung globaler Herrschaftsverhältnisse artikuliert sich eine genrespezifische Repressionskritik, der zufolge eine kleine, aber als mächtig wahrgenommene Minderheit stets zum Nachteil einer darunter leidenden Großgruppe agiert. Mit Blick auf die Lieder, Musikvideos und Social-Media-Inhalte einer Vielzahl bekannter Gangsta-Rapper bietet diese verschwörungsideologische Interpretation der sozialen Umwelt eine große Offenheit für antisemitische Erzählungen. Eine grundlegende Ablehnung etablierter Medien sowie die Deutung von gesellschaftlichen Prozessen, globalen Krisen und Großereignisse wird im Gangsta-Rap stets in einem genreimmanenten Wahrheitsanspruch vollzogen und ist in unterschiedlicher Deutlichkeit antisemitisch konnotiert.<sup>4</sup> Dabei bilden judenfeindliche Mythen und Verschwörungsideologien zentrale antisemitische Ideologeme, die darüber hinaus häufig in israelfeindliche Narrative eingebunden werden.

---

4 So werden beispielsweise im Lied „Siedlungspolitik“ (2014) von *Celo&Abdi feat. B-Lash* politische Maßnahmen der israelischen Regierung in einem Sinn-, bzw. Wirkungszusammenhang mit der fortschreitenden Gentrifizierung in deutschen Großstädten gestellt und darüber hinaus antisemitisch aufgeladen: „Tanz der Teufel diabolisch à la Dynastie Rothschild“ (*Celo&Abdi feat. B-Lash*). Zudem werden die Angriffe auf das World Trade Center vom 11. September 2001 als sogenannte False Flag Operation beurteilt und antisemitische Erzählungen über einen angebliche Verstrickungen Israels in die Anschläge verbreitet (vgl. Baier 2019, 111).

## Antisemitismus im deutschsprachigen Gangsta-Rap und die öffentliche (Nicht-)Wahrnehmung des Phänomens

Bereits Anfang der 2000er Jahre sorgten einzelne, auf den Nationalsozialismus rekurrierende Battle-Rap-Zeilen des damaligen Aggro-Berlin-Rappers *Bushido* wie „Salutiert, steht stramm, ich bin ein Führer wie A.“ (*Bushido* 2004) oder „Ihr Tuntten werdet vergast“ (*Bushido/Amend* 2008, 211) für öffentliche Empörung und politische Proteste lokaler LGBTQ-Gruppen (ebd.). Eine breitere Debatte über Antisemitismus im deutschsprachigen Rap setzte jedoch erst mit der zunehmenden Popularität des Offenbacher Rappers Aykut Anhan alias *Haftbefehl* ein, der ab 2010 erste kommerzielle Erfolge feierte (vgl. Harbaum 2012). *Haftbefehl* wurde als Sohn kurdisch-türkischer Einwanderer in Offenbach geboren und wuchs nach eigener Aussage in sozial prekären Verhältnissen im Stadtteil Mainpark auf (vgl. von Uslar 2020). Nach dem Suizid seines Vaters geriet *Haftbefehl* als Jugendlicher regelmäßig mit dem Gesetz in Konflikt, dealte als junger Erwachsener mit Drogen und entkam der Strafverfolgung, indem er sich für einige Jahre in die Türkei absetzte. Die kriminelle Karriere verlieh *Haftbefehls* Straßenrap-Erzählungen ein hohes Maß an Authentizität und bildete den Kern seiner Selbstinszenierung als *Sprachrohr der Straße*. In seinen Liedern popularisierte *Haftbefehl* bereits frühzeitig migrantische Slang-Wörter, entwickelte eigene Neologismen und formte sie durch unkonventionelle Intonation und Aussprache zu teils komplexen Reimfolgen.<sup>5</sup> Dies verlieh ihm nicht nur unter jugendlichen Rap-Fans einen Kultstatus, sondern sorgte ebenso für begeisterte Rezensionen in den Feuilletons renommierter Leitmedien.<sup>6</sup>

Doch mit zunehmendem Bekanntheitsgrad geriet *Haftbefehl* in den Fokus öffentlicher Kritik. Bereits 2012 kritisierte die Zeitung *Die Welt* antisemitische Textzeilen in *Haftbefehls* frühen Liedern (vgl. Peltonen 2012). Zwei Jahre später griff die Bild-Zeitung die Diskussion um jene Lieder erneut auf, nachdem diese buchstäblich in bundesdeutsche Wohnzimmer getragen worden waren: In einer Szene der Krimi-Serie „Tatort“ (Folge: „Kopfgeld“) diente *Haftbefehls* Lied „Psst“ (2010) als Hintergrundmusik (vgl. Bodgon/Niehus 2014). Darin heißt es unter anderem: „Und ticke Kokain an die Juden von der Börse/Alter, ich schwöre, ich hab alles erlebt.“ (*Haftbefehl* 2010a) Die darauffolgende mediale Kritik an *Haft-*

5 Zum Beispiel: „Ich tick weiter Abiat und mach Massari, Schnapp/Para, Pagare, Cho, Money her, Amina“ (*Haftbefehl* 2012)

6 Die Zeitung *Die Zeit* bezeichnete Haftbefehl als „deutsche[n] Dichter der Stunde“ (Haas 2014).

*befehl*, der zu diesem Zeitpunkt mit seinem Album „Blockplatin“ (2013) große Charterfolge feierte, veranlasste den Offenbacher Rapper zu einer Stellungnahme. Darin erklärte er, dass sich seine Rap-Texte durch ein Zusammenspiel aus realen, erfahrungsbasierten Erzählungen und fiktionalen Übertreibungen auszeichneten. Zwar operiere er in seinen Liedern mit dem Stilmittel der Übertreibung, allerdings hätten während seiner Zeit als Drogendealer einige seiner „Stammkunden jüdische Wurzeln“ (*Haftbefehl* 2014) gehabt. Die antisemitische Textzeile, in der Haftbefehl „die Juden“ als Repräsentanten des Wertpapierhandels ausweist und in der er – ob intendiert oder nicht – an antisemitische Vorstellungen einer angeblich jüdischen Allmacht im Finanzwesen anknüpft, verteidigte er folglich als reinen Erfahrungsbericht. Dass die Beurteilung des Antisemitismus in *Haftbefehls* frühen Liedern jedoch keineswegs nur eine Frage der Interpretation ist, offenbart das Lied „Mama reich mir die Hand“ (2010). Darin rappt *Haftbefehl*: „Du nennst mich Terrorist, ich nenn’ dich Hurensohn/Geb’ George Bush ein’ Kopfschuss und verfluche das Judentum/Hab’ euch durchschaut und sage das zu eurem Krieg/Ihr wollt nur Waffen verkaufen und die Taschen voll mit Kies“ (*Haftbefehl* 2010b). In einem Interview mit *Die Welt* distanzierte sich *Haftbefehl* von den explizit antisemitischen Textzeilen. Zudem erklärte er, dass diese im Zusammenhang mit seiner eigenen Sozialisation in einem migrantisch geprägten Milieu stünden, in dem mehrheitlich antisemitische Einstellungsmuster vorherrschten:

„Ich war dumm. Heute halte ich jede Religion für gleichwertig und gut. Hauptsache, der Mensch glaubt. An Gott. Ich bin unter Türken und Arabern aufgewachsen. Da werden Juden nicht gemocht. Es gibt ja auch keine dort. Ich will Ihnen verraten, wie ein 16-jähriger Offenbacher tickt: Für den ist alles, was mächtig ist und reich, aus seiner beschränkten Sicht jüdisch.“ (*Haftbefehl* zit. n. Pilz 2014)

Trotz seiner Distanzierung und der Reflexion über soziale Faktoren, die aus seiner Sicht die Herausbildung antisemitischer Einstellungsmuster begünstigten, ließ *Haftbefehl* auch in späteren Liedern nicht von der Reproduktion judenfeindlicher Motive ab. In den Liedern „Hang the Bankers“ (2015) und „069“ (2016) rekurrierte er auf den antisemitischen Rothschild-Mythos, der bereits seit dem 19. Jahrhundert als Projektionsfläche für eine angebliche jüdische Allmacht im internationalen Finanzhandel dient (vgl. Kugelmann/Backhaus 1996, 7 ff.).

Insgesamt ließ sich im Zeitraum zwischen 2014 und 2016 in Rap-Liedern, -Musikvideos und -Interviews eine Zunahme an antisemitischen Positionierungen beobachten, deren Urheber fast ausschließlich dem deutschsprachigen